

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altendurger Schulplatz Nr. 5.



Inserionspreis:
die dreigeheilte Korpuszeile oder
deren Raum 1 1/2 Wg.

Druckstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 188.

Sonnabend den 14. August

1886

Stichtagslicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringekosten 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Döhlitz Band VI Artikel 25 und 31 auf den Namen des Schmiedemeisters Matthäus Gehb und dessen Ehefrau Marie Rosine geb. Brömme zu Döhlitz eingetragenen zu Döhlitz und in Döhlitz'er und Mühlen'er Flur belegenen Grundstücke am 21. September 1886, Vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht im Gehb'schen Gasthofs zu Döhlitz versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 518,52 M. Reinertrag und einer Fläche von 12,64 Hektar zur Grundsteuer, mit 300 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abhängigkeiten und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigentum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 23. September 1886, Vormittags 9 Uhr an Gerichtsstelle verkündet werden.

Möhlen, den 27. Juli 1886.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die durch das Loos ausgeschiedenen zwei Vorstands-Mitglieder der Zuckerrabrik Schaffstedt A. Hochheim & Comp.

**Hugo Hochheim und
Germann Stöber**

sind für die Zeit vom 1. Juli 1886 bis dahin 1889 wieder gewählt. Eingetragen auf Anmeldung vom 31. Juli 1886, am 7. August 1886.

Merseburg, am 7. August 1886.

Königliches Amtsgericht, Abtheil. III.

Bekanntmachung.

Die Urliste der in der Gemeinde Merseburg wohnhaften Personen, welche zum Amte eines

Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 14. d. Mts. ab eine Woche lang im Communal-Bureau zur Einsicht aus.

Merseburg, den 12. August 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend die Anmeldung unfallversicherungs-pflichtiger Vabrikbetriebe.
Vom 10. Juni 1886.

Laut Bekanntmachung vom 27. Mai 1886 im Reichsgesetzblatt Nr. 17 Seite 190 hat der Bundesrath auf Grund des § 1. Absatz 8 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 Reichsgesetzblatt Seite 69) beschlossen.

Arbeiter und Betriebsbeamte, welche von einem Gewerbebetriebe, dessen Gewerbebetrieb sich auf die Ausführung von Schreiner-, Tischler-, Eisener-, Schlosser- oder Anschläger-Arbeiten bei Bauten erstreckt, in diesen Betrieben beschäftigt werden, mit der Wirkung vom 1. Januar 1887 an für versicherungspflichtig zu erklären.

Gemäß § 11 des Unfallversicherungsgesetzes hat daher jeder Unternehmer eines der vorgenannten Betriebe denselben unter Angabe des Gegenstandes und der Art des Betriebes, sowie der Zahl der durchschnittlich darin beschäftigten Personen binnen einer vom Reichsversicherungsamt zu bestimmenden Frist bei der unteren Verwaltungsbehörde anzumelden.

Diese Frist wird hiermit auf die Zeit bis zum 1. September 1886 einschließlic festgesetzt.

Die Anmeldepflicht erstreckt sich nicht auf die Unternehmer von Betrieben, welche bereits auf Grund des § 1. Absatz 3 und 4 a. a. O. als Betriebe mit Motoren oder mit mindestens zehn Arbeitern in das Kataster einer Berufs-Genossenschaft aufgenommen worden sind.

Berlin, den 10. Juni 1886.

Das Reichs-Versicherungsamt. (gez.) Bödiker.

Formular für die Anmeldung *)
Staat Kreis (Amt)
Regierungsbezirk Gemeinde- (Quart-) Bezirk
Anmeldung
auf Grund des § 11 des Unfallversicherungsgesetzes.

Name des Unternehmers. (Signatur.)	Gegenstand des Betriebes. *)	Zahl der durchschnittlich beschäftigten versicherungspflichtigen Personen. **)	Bemerkungen.

den 1886.

*) Nur solche Betriebe, welche sich auf die Ausführung von Bauarbeiten erstrecken, sind anzumelden, doch ist nicht erforderlich, daß die Arbeiter ausschließlich bei Bauarbeiten beschäftigt werden.

**) Die Anmeldung hat auch dann zu erfolgen, wenn weniger als 10 versicherungspflichtige Personen (Arbeiter und solche Betriebsbeamte, deren Jahresarbeitsverdienst an Gehalt oder Lohn zweitausend Mark nicht übersteigt) beschäftigt werden.

Die Unternehmer der oberbezeichneten Gewerbebetriebe in hiesiger Stadt haben die Anmeldung

*) Zu haben in der Kreisblatt-Exped. Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 33.

ihrer Betriebe bei Vermeidung der Festsetzung der im § 11 des Unfallversicherungsgesetzes angedrohten Geldstrafe im Betrage bis zu 100 Mark nach dem vorstehend gezeichnet vorgezeichneten Formular bis spätestens den 1. September d. J. bei uns einzureichen.

Merseburg, den 9. August 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 13. August.

Politischer Tagesbericht.

* Die Gasteiner Kaiserentree wird namentlich in österreichischen Blättern noch sehr lebhaft und mit großer Offenheit besprochen. So lesen wir in einem Wiener Blatte: „Gastein's glanzvolle Kaiserfeste sind zu Ende. Es war nur der äußere, aber immerhin ein historisch hochbedeutender Ausdruck eines inhaltvollen Stückes Weltgeschichte, welches sich unter der spannungsvollen Theilnahme Europa's auf dem romantischen Boden des Alpenhales abspielte hat. Man braucht seinen Blick nur nach der Vergangenheit zurückzuwenden, um die hohe Tragweite der eben verfloffenen Tage in ihrer ganzen verheißungsvollen Bedeutung zu erkennen. Wie die düsteren Schatten einer versunkenen Traumwelt heben sich die Ereignisse der letzten zwanzig Jahre von dem leuchtenden Hintergrunde des erhabenen Schaupielles ab, dessen frohbewegte Zeugen wir soeben in Gastein gewes. Welch' gewaltiger historischer Umgestaltungsprozeß der politischen Verhältnisse Mitteleuropa's bezeichnet die Grenzen dieser beiden Dezzennien. Liegt nicht eine ganze Welt zwischen den Augusttagen des Jahres 1866 und jenen von 1886, zwischen dem Frieden von Prag und den Kaiserfesten von Gastein? Mit Stolz kann die deutsche Nation zurückblicken auf den dornen- aber ruhmvollen Weg, den sie in diesem verschwinnend kurzen Zeitraum durchgemessen. Allein auch wir Oesterreicher gedenken ohne Groll des traurigen Bruderkrieges, der, einer schmerzlichen, aber unabwendbaren Nothwendigkeit entsprungen, sich heute als der Markstein einer historischen Entwicklung darstellt, welche nicht allein Deutschland zu Ruhm und Größe, sondern auch unser Vaterland zur Erhöhung seiner Machtstellung und seines Ansehens nach außen hingeführt, welcher die trennenden Schranken zwischen den beiden Nachbarreichen hinweggeräumt und so jenes achtunggebietende, mächtige Friedensbündniß geschaffen hat, welches in dem freundlichen Alpenbade an der Ache dieser Tage von Neuem besiegelt worden ist. Nur allmählich und zögernd ist dieser Weg zurückgelegt worden. Die Empfindung der Bitterkeit auf österreichischer, das mit jener Empfindung rechnende Gefühl des Mißtrauens aus deutscher Seite hat diese Annäherung nur schrittweise vorwärts kommen lassen; seitdem aber sie vollzogen, hat sie aus den beiden Staaten und Nationen auch wahre Freunde gemacht!“

* Ueber das Verhältniß zwischen Rußland, Deutschland, Oesterreich schreibt die Kreuzzeitung vorichtig: „Die Hauptsache ist gegenwärtig, daß unsere Freundschaft mit Oesterreich vor aller Welt abermals öffentlich besiegelt worden ist. Eine große Schwierigkeit in unserem Verhältniß zu Rußland, wo seit Jahren schon neben den offiziellen Versicherungen der Freundschaft sich feindselige Neigungen bemerkbar machen. Da bei den eigenthümlichen Verhältnissen Niemand sicher beurtheilen kann, wie stark diese Neigungen sind und wie widerstandsfähig der Kaiser von Rußland gegen die Pressionen von unten sein wird, so ist es nicht leicht, den Gang der russischen Politik weit vorauszusagen. Eine wesentliche Rolle in dem Theil der Politik, der zum Orient Beziehungen hat, spielt die persönliche Abneigung, man kann fast sagen, der Widerwille, den der Kaiser Alexander gegen den Fürsten Alexander von Bulgarien hegt, eine Stimmung, mit welcher durchaus gerechnet werden muß. Noch immer ist es nicht gewiß, ob Herr von Giers den Reichszanzer besuchen wird.“ Weshalb kann aber der Czar Alexander den Fürsten von Bulgarien nicht leiden? — Der Grund ist sehr einfach: Erstens will der Fürst nicht blindlings parieren, und zweitens ärgert sich der Czar, daß der kleine Fürst von Bulgarien sich als ein viel größerer Mann zeigt, als der mächtige russische Kaiser es ist.

* Die Anzahl der polnischen Lehrer in der Provinz Posen wird, wie der „Niemiński Posen“ meint, sich in Folge der gesteigerten Anforderungen, welche in Betreff der Kenntniß der deutschen Sprache an die in die Lehrerseminare eintretenden jungen Leute gestellt werden, erheblich vermindern, so daß auch ohne die bevorstehenden Verlegungen von polnischen Lehrern nach deutschen Gegenden die Zahl derselben abnehmen werde.

* Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Literariontation zwischen Großbritannien und dem deutschen Reich.

* Zwischen Berlin und dem Vatikan ist, wie mitgeteilt wird, ein Abkommen getroffen, welches das Verhältniß betreffs der Präsentation der Pfarrgeistlichen und der Behandlung der geistlichen Seminaristen regelt, um für die Zukunft allen untergeordneten Streitigkeiten ein Ende zu setzen.

* Aus Wien wird gemeldet, Papst Leo XIII. habe vor der Gasteiner Entrevue ein Schreiben an den Kaiser Franz Joseph gerichtet, in dem er die Hoffnung ausdrückt, die Entrevue möge auch der Kirche zum Segen gereichen.

* In Dänemark sind ein gegen die Socialdemokratie gerichtetes Ausnahmegericht, sowie ein provisorischer Nachtrag zum Preßgesetz, den Hamb. Nachr. zufolge, druckfertig.

* In Pesth schreit man sich halbtodt vor Freude über den Brief Kaiser Franz Joseph's an Minister Tisza. Nun ist der Magyarismus groß raus! Jedenfalls ist aber die langweilige Streitgeschichte definitiv zu Ende und es bleibt Alles, wie es gewesen. Kaiser Franz Joseph kommt am 30. August nach Pesth und soll dann großartig empfangen werden.

* Mittwoch Abend fand in London zur Feier der Einführung des neuen Lord-Mayors von London-City das übliche Bankett statt, bei welchem der Ministerpräsident Salisbury die politische Rede hielt. Er wünschte seinen Zuhörern Glück zu dem Wahlergebnis, das als eine Entscheidung der Nation anzusehen sei. Wengleich die afghanische Grenzfrage und die ägyptische Frage noch nicht völlig geregelt seien, so sei doch guter Grund auf die Aufrechterhaltung des Friedens vorhanden. Redner sprach mit Anerkennung über die von dem liberalen Lord Rosebery befolgte auswärtige Politik und bemerkte bezüglich Irlands, die Regierung müsse es sich zur Aufgabe machen, die loyalen Unterthanen der Königin in Irland von dem auf sie ausgeübten Druck zu befreien. Die Schwierigkeiten wären groß, aber die Regierung besitze das Mandat des Volkes, das in unwiederlicher Weise gegen eine selbstständige Regierung in Irland entschieden habe. Die Regierung müsse die soziale Ordnung, welche in ihrer gegenwärtigen Gestalt die einzige Grundlage für die Unzufrieden-

heit in Irland bilde, umgestalten. Lord Salisbury will also Landreformen, aber auch Zwangsmaßnahmen gegen alle Unruhestifter in Irland.

Lord Salisbury empfing eine Deputation, in der sich auch der frühere Premierminister der australischen Kolonie, Victoria, befand. Der Letztere empfahl, Verhandlungen anzuknüpfen, um die Deutschen aus Neu-Guinea und die Franzosen aus Neufaleonien herauszubringen. Salisbury bezeichnete das als eine Unmöglichkeit. Der kanadische Botschafter ist auf der Reise nach England begriffen, um über die Beilegung des Fischereistrites mit Nordamerika Vorschläge zu machen.

* Die Brixfelder Behörden treffen große Vorkehrungen für die Arbeiterdemonstration am nächsten Sonntag, die mit der Einschränkung gestattet ist, daß der Zug nicht am königlichen Palais vorübergehen soll. Der Andrang von Arbeitern wird voraussichtlich enorm sein.

Von den wegen Zerstörung der Baadour'schen Glasfabrik angeklagten Arbeitern wurden 5 freigesprochen, 2 erhielten 20 Jahre Zwangsarbeit, die Uebrigen 3 Monate bis 15 Jahre.

* Kaiser Alexander hat Mittwoch Abend mit seinen österreichischen Gästen eine Gala-Rundtour durch das Lager von Krašnoje Selo unternommen. Dazu gab es Musik, Kanonendonner und Zapfenstreich! Wenn das noch nicht auf die Oesterreicher gewirkt hat; denn dazu war doch der Spectakel bloß.

* Wie man der Pol. Corr. aus Konstantinopel meldet, haben die anlässlich des Attentates auf den Großvezier verbreitet gewordenen Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrisis keine Bestätigung gefunden; die Stellung des Großveziers' gilt im Gegentheil für eine feste, nachdem erst kürzlich wieder der Sultan demselben zum Beweise seiner besonderen Zufriedenheit eine prächtige Equipage zum Geschenk gemacht hat.

Der deutsche General von der Goltz ist zum Souchef des türkischen Generalstabes ernannt worden.

* In dem nordamerikanischen-mexikanischen Streitfall wird berichtet, daß bei dem mexikanischen Obergericht von Chihuahua Berufung gegen die Verurtheilung des Redacteurs Cutting eingelegt ist. Es heißt, daß die amerikanische Regierung zum letzten Male die von Mexiko aufgefordert hat, Cutting freizugeben. Die kriegerische Aufregung an der Grenze dauert ungeschwächt fort.

Bermischte Nachrichten.

— Der Kaiser ist Donnerstag Mittag von seinen Badereisen wohlbehalten wieder in Schloß Babelsberg eingetroffen. Kurz vor 11 Uhr langte der kaiserliche Extrazug auf der Station Drewitz an, wo Kriegerverein und Schulen den Monarchen mit lebhaften Hochrufen empfingen. Eine halbe Stunde später traf der Kaiser per Wagen in Babelsberg ein, wo die kronprinzlichen Herrschaften mit ihren Kindern und die Spitzen der Behörden zum Empfang anwesend waren. — Die Kaiserin Augusta trifft am Sonnabend Abend in Potsdam ein. — Kaiser Wilhelm sah außerordentlich wohl aus. Das Gesicht ist etwas gebräunt. Für die herzliche Begrüßung dankte der Kaiser in huldvollster Weise.

— Der Großgroßherzog von Baden ist mit seiner Gemahlin bei seinen Schwiegereltern in Königsitz eingetroffen. Der Prinz hat sich völlig erholt.

— Der Kronprinz hat auf den ihm übermittelten Wunsch des Hauptlings Dido aus Kamerun Befehl gegeben, denselben einer größeren Truppen-Übung beizuwohnen zu lassen. Am Donnerstag ist das denn geschehen.

— Der Reichszanzer Fürst Bismarck wird wahrscheinlich Ende d. M. wieder nach Berlin kommen. Die Minister Maybach und Friedberg lehren in diesen Tagen, Staatssekretär v. Bötticher in der vorletzten Augustwoche nach Berlin zurück.

— Das Abschiedsgebet des Gouverneurs von Boyna in Mainz ist vom Kaiser bewilligt worden. Der Gouverneur wird schon in aller Kürze Mainz verlassen, um seinen Wohnsitz in Düsseldorf zu nehmen.

— Die Hize der letzten Tage hat wieder eine Reihe von Unglücksfällen bei mili-

tärischen Übungen im Gefolge gehabt. Vom Leibregiment in Karlsruhe sind bei einer Übung mit selbstarthmässigem Gepäck gegen 30 Soldaten bewußtlos geworden, so daß Drohnen zum Fortschaffen requirirt werden mußten. Auch bei einer Infanterieübung in der Nähe von Wolgast in Bayern sollen 15 Mann marode geworden und einer sogar gestorben sein! Etwas übertrieben werden wohl die Zahlen sein, wie das bei solchen Vorfällen in der Regel der Fall zu sein pflegt.

— Der chinesische Botschafter Marquis Tseng ist vom Kaiser und der Kaiserin von Rußland in Audienz empfangen und hat dann die Rückreise von Petersburg nach Berlin angetreten.

— Die Nachrichten über das Befinden des schwererkrankten Fürstbischofs von Breslau lauten fortwährend sehr ungunstig und lassen das Schlimmste befürchten.

— In dem Strafprozeß gegen den Pastor Thümmel und den Redacteur Krumme in Remscheid wegen Beleidigung der katholischen Kirche verurtheilte die Oberster Strafkammer Thümmel zu 3 Wochen, Krumme zu 1 Woche Gefängniß. Die Anklage stützte sich darauf, daß die Lehre der römischen Kirche von der Transsubstantiation als eine falsche und heidnische bezeichnet war. Daraufhin hatte die Staatsanwaltschaft Klage erhoben. Es ist interessant, daß Professor Beyhlag in Halle, als er noch Pfarrer in Trier war, wegen gleicher Darstellung dieser Lehre und wegen gleichen Ausdrucks in erster Instanz zu 14 Tagen verurtheilt, in zweiter jedoch freigesprochen ist.

— In Saarbrücken ist die 69jährige frühere Dienstmagd Katharina Weißgerber unter großer Theilnahme bestattet, die bei dem Kampfe am 6. August 1870, als die Kämpfer und Verwundeten vor Hitze vermahnten wollten, mit einer Wasserbütte in der Feuerlinie erschien, die Kämpfer und die Verwundeten labend und die letzteren aus der Sechschlinie tragend. Trotz aller Fortweigungen blieb sie am Platze. Sie erhielt in Folge dessen die Medaille für Nichtkombattanten und das Ehrenkreuz. Sie verschied in einem Aufstieffeld sitzend. „Ich lege mich in kein Bett“, sprach sie, die Kathrine will sitzend sterben.“ Die Verstorbene war an Gestalt ein wahres Himmelsweib.

— Für verschiedene Kreise, in denen Verpflegungstationen bestehen, sind Verbote gegen das Almosengeben an Wanderbettler erlassen. Im Kreise Uelzen ist auf die Verabreichung von Geld sogar eine Strafe bis 9 Mark gesetzt.

— Thyras ist fort. Ziemliche Aufregung herrscht seit Dienstag Abend unter dem Aufsichtspersonal der königlichen Thierarzneischule in Berlin. Der dem Reichszanzer gehörige Hund Thyras, der sich behufs einer Operation in der erwähnten Anstalt befand, ist am genannten Tage von dort entlaufen. Trotz aller Bemühungen und selbst mit Hilfe der Polizei hat man des Flüchtlings nicht wieder habhaft werden können.

— Die kontraktbrüchig gewordene, bekannte Sängerin Lilli Lehmann vom Berliner Opernhause hat am Donnerstag die Konventionalstrafe von 13500 Mark bezahlt. Nunmehr wird ihre definitive Entlassung aus dem Verbande des Opernhauses erfolgen.

— In Campiglia sollte die Trauung eines 16jährigen Landmädchens, Franzesca Pompili, stattfinden. Es galt eine Liebesheirath und die Braut ging freudestrahlend zur Kirche. Auf halbem Wege ward der Zug von einem Gewitter überrascht, der Blitz schlug in der Nähe des Brautpaares in die Erde, ohne aber Jemand zu verletzen. In der Kirche erklärten die Eltern des Bräutigams, der Himmel sei gegen die Heirath und diese dürfe nicht geschlossen werden. Alles Bitten, selbst die Ermahnungen des Priesters blieben vergeblich. Verzweiflungsavoll traten die Brautleute den Heimweg an; in der Nacht kam der Sturm zum Fenster des Mädchens, dieses eilte hinaus, und am Morgen fand man Beide, mit einem Stricke zusammengebunden im Teiche ertränkt.

— In dem Dorfe Mamajestic bei Czernowitz ermordete eine Frau ihre fünfjährige Tochter, indem sie dieselbe in Stücke hakte worauf sie sich den Hals durchschnitt. Das Motiv der That war Hoth.

II. Vieh- und Krammarkt zu Lindenau bei Leipzig.

Dienstag und Mittwoch den 31. August und 1. September 1886.
Der Gemeinderath
Queck.

Unter Allerhöchstem Protekt. Sr. M. d. Kaisers u. Königs
und unter dem
Ehrenpräsidium Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen
Grosse Jubiläums-Kunstaussstellungs-
Lotterie
Ziehung am 15. September c. u. folgenden Tagen
Original-Loose à 1 M. auf 10 Loose ein Freiloose
(auch gegen Coupons oder Briefmarken) empfiehlt
und versendet

Carl Heintze

Alleiniges General-Debit und Haupt-Collection:
Hamburg, Grosse Johannisstr. 4.

Gewinn-Plan.

1 à 30 000	= 30 000 M.
1 à 20 000	= 20 000 "
1 à 15 000	= 15 000 "
1 à 10 000	= 10 000 "
3 à 5 000	= 15 000 "
10 à 2 000	= 20 000 "
20 à 1 000	= 20 000 "
20 à 600	= 12 000 "
30 à 400	= 12 000 "
35 à 300	= 10 500 "
50 à 200	= 10 000 "
90 à 150	= 13 500 "
100 à 120	= 12 000 "
100 à 100	= 10 000 "
200 à 40	= 8 000 "
800 à 20	= 16 000 "
1 000 à 10	= 10 000 "
1 200 à 5	= 6 000 "
25 000 Gew.	= 50 000 "
28 662 Gw. i. W. v.	300 000 M.

**Loose à 1 Mark sind zu haben in der
Expedition des Kreisblatt.**

Hüte! Hüte!

Die von der Prüfungscommission „Deutscher Hutfabrikanten“ am 21. Juni cr. in Berlin festgestellten Deutschen Congressformen für Herbst 1886 und Frühjahr 1887 sind in großer Auswahl, sehr schöner Qualität, geschmackvoller Ausstattung und neuen brillanten Farben eingetroffen und bei Bedarf bei billigster Preisstellung zu empfehlen.

Ferner haben wir den Alleinverkauf der Hutfabrikanten Johnson & Co. in London für Merseburg und Umgegend übernommen und empfehlen diese Fabrikate, da selbige in Qualität, Farben und Formen unübertroffen dastehen.

Die neuesten **Fantasie-Hüte** in weich und steif in guter Qualität und neuen Farben zu billigsten Preisen.

Turner-Hüte von M. 2,00 an bei

J. G. Knauth & Sohn
Gutenplan 8.

Carl Adam, Merseburg,

Oberburgstrasse 5

hält stets Lager

nachstehender Biere in Flaschen und Gebinden.

Münchener Spatenbräu

Nürnberger Exportbier

Nürnberger Schankbier

Blume des Elstertales

Hallisches nach Pilsener Art

diverse Sorten Lagerbier

Köstritzer Schwarzbier

Berliner Weißbier

Lichtenhainer

Döllnitzer Gose

Weizenlagerbier.

Stern-Cement

Portland Cement Fabrik „Stern“

Coepffer, Crawitz & Co., Stettin

Anker-Cement

Pomm. Portland Cement-Fabrik „Quistorp“

liefern ich in directen Bahnabladungen ab Stettin, sowie in Kahnabladungen via Magdeburg oder ab hier zu äußerst billigen Preisen.

Anderer Qualitäten sehr vortheilhaft ab Halle.

Otto Westphal Halle, Saale.

Steinthorbahnhof, Privat-Geleis

Comptoir: Poststrasse 12.

Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von A. Reichardt in Merseburg, Altenb. Schulplatz 5.

Conservefabrik zum Einmachen von Früchten etc.
zum Erhalten von Fleischwaren etc.

ff. garantirt reinen Weinessig, Stra-
gonesig, ff. Essigsäure in Fl. à 1
M. zu 10 Litern gewöhnlichen Essig genügend
Weinstein, spanischen Pfeffer, Lorbeer-
blätter, sowie sämtliche zum Einmachen
nötigen Gewürze

in der Drogen- und Farbenhandlung von
Oscar Leberl,
Burgstraße 16.

Gefallenes Vieh kauft

und zahlt stets annehmbare Preise
Schillinger, Abdeckereibesitzer
in Merseburg.

Chemalige Garde.

Sonnabend, den 14. d. Mts.

Außerordentliche

Generalversammlung.

Der Vorstand.

Artillerie.

Sonntag, den 15. d. Mts., findet in
den Räumen der Kaiser Wilhelms-Halle
unser diesjähriges

Sommervergnügen
statt. Anfang des Garten-Concerts: Nachmittags
3 Uhr
Der Vorstand.

Feldschlösschen!

Sonntag von Nachmittags an

Zanzunif.

Nachm.: „Flügel“, Abends: „vollbesetztes
Orchester.“
A. Kiessler.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Sonntag, d. 15. August sind meine
Gartenlocalitäten von Nachmittags
3 Uhr bis Abends 7 Uhr für den
Artillerie-Verein reservirt.

B. Aug. Sergel.

Eine möblirte Wohnung

ist zu vermieten **Oberburgstr. 5.**

(Eine Frau sucht Beschäftigung im Waschen
und Scheuern. Zu erfragen
Sand 16 im Laden.

Lehrlingsgesuch!

Ein **Bursche** kann unter günstigen Beding-
ungen sofort in die Lehre treten bei

H. Müller jun., Klempnermstr.
Schmalestraße.

Serlicher Dank.

Am 6. August ds. Jrs. verschied nach langen
schweren Leiden unsere theure und uns unbergel-
liche Gattin, Tochter und Schwester

Frau **Emilie Auguste Herzau**

geb. **Serfurth in Dölkau**

im Alter von 35. Jahren 23 Tagen.

Allen denen, welche uns so liebevolle Theil-
nahme bei dem schweren Trauerfall bewiesen haben,
besonders der hochedlen Gutsheerrschaft Graf von
Hohenthal nebst Herrn und Frau Inspector Beck-
mann für die liebevolle Theilnahme und die reich-
lichen Unterstützungen die sie der theuren Ent-
schlafenen und auch uns während ihrer langen
Krankheit liehen zu Theil werden, der Schwester
vom Emil-Stift für die liebevollen Besuche, die
sie der Verstorbenen öfters widmete, Herrn Pastor
Schink für die Unterstützung und tröstenden Worte
am Grabe, Herrn Lehrer Diete für die Gesänge
im Hause und am Grabe, sowie allen denen welche
sie zur letzten Ruhestätte begleiteten, und den
freundlichen Spendern des herrlichen Blumen-
schmuck sagen wir den herzlichsten und innigsten
Dank. Möge Gott ihnen allen ein reicher Ver-
gelter sein.

Wo Du weilst, da giebt es keine Thränen,
Doch im Weh' der Erde bleiben wir zurück.
Trauernd werden wir uns nach Dir sehnen,
Bis auch uns Gott führt zum ew'gen Glück.
Unser Glaube hofft auf Wiedersehen,
Einstens in den sel'gen Himmelshöhen!

Dölkau und Lindenau, den 12. August 1886.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Aus der Kleinstadt.

Die brave Tochter.

Sie hieß schon als Kind die „schöne Marie“. Die alte Kinderfrau sagte es ihr hundert- und tausendmal.

„Solche Unarten darfst Du Dir nicht angewöhnen. Du bist ja ein schönes Mädchen; und das muß immer doppelt so brav sein, als die anderen. Hörst Du, mein Liebling?“ In der Schule wurde ihr dasselbe gesagt, die anderen Mädchen vergingen fast vor Reid. Nach ein paar Jahren schwärmte das ganze Unter- und das hülbe Ober-Gymnasium für Marie Vienert, und sie nahm das hin als etwas ganz Selbstverständliches. Sie wußte, daß sie schön sei, auch ihr Spiegel sagte es ihr. Ihre Träume wurden immer farbenprächtiger, Himmel und Erde durchslog ihre Phantasie, nach dem Götterohne spähend, der würdig wäre ihrer Liebe, ihrer Schönheit.

Es war eigentümlich, die ganze Familie Vienert nahm, was Häßlichkeit und Dummheit anbetrifft, den ersten Platz unter den erbgesessenen Bürgern ein. Der Schlächtermeister Thomas Vienert galt bei allen Bauern der Umgebung als der beste Käufer, er ließ sich willig über's Ohr hauen. Und wenn er auch die Gewohnheit hatte, nie gleich zu zahlen — was that's? Befah er doch ein großes Haus, und wußte doch Jedermann, daß seine Frau 10000 Gulden als Morgengabe mitbekommen hatte. Freilich waren sechs Kinder da. Fünf von ihnen waren die Häßlichkeit selbst. Nur Marie, die Drittläteste, bildete eine Ausnahme. Was die Natur den anderen versagt, schien sie ihr zugelegt zu haben; sie war schön. Obwohl nicht das älteste der Kinder, hatte sie auf alle Brüder und Schwestern, mehr Einfluß als die Eltern. Besonders die Brüder hingen an ihr mit einer schwärmerischen Liebe. Keins von den Geschwistern machte eine Einwendung, als auf die Bildung ihrer Schwester mehr verwendet wurde, als auf sie Alle zusammen genommen. Es erschien ihnen selbstverständlich, daß das Familienjuwel auch eine schöne Fassung bekam.

Marie zählte 17 Jahre, als ihr Vater in Konkurs gerieth. Er und die größten Kinder arbeiteten Tag und Nacht, trotzdem hatte der Ruin nicht abgewendet werden können. Was sie freuzerweife erwarben, ging durch die Geschäftsunkenntnis und Unachtsamkeit des alten Liehnert guldenweise wieder verloren. Dazu kam noch unverhuldetes Unglück. Unter den Kindern brach die Lungenseuche aus, die Feldfrüchte schlug der Hagel zu Boden. Das Haus und die Grundstücke wurden verkauft, und nur der Opferwilligkeit eines Bruders hatte Viehnert es zu verdanken, daß er auf seinem früheren Besitzthum als Pächter bleiben konnte.

Und nun wurde die schöne Marie thatfächlich die Ketterin und Erhalterin der ganzen Familie. Vienert besaß eine Wierschänke. Früher war dies Geschäft so gut wie gar nicht betrieben worden, weil man glaubte, es liefere ja ohnedies kein Erträgniß; die Zahl ähnlicher Geschäfte in der Stadt war Legion. Jetzt wurde die Schänke zur ergiebigsten Einnahmequelle für die Familie. Die dies zu Stande brachte, war Marie. Es gab allerdings so manchen Sturm, wädheweis flossen die Thränen, bis sie sich dem Wunsche und Befehl der Eltern unterwarf und Schankmädchen wurde.

„Habe ich deshalb bei den Nonnen französisch gelernt und Pianospiele und Fäßen und Stricken, daß ich jetzt den alten Eseln das Bier hinstellen soll,“ klagte sie.

Es half ihr Alles nichts. Sie hatte sich aber getäuscht, wenn sie glaubte, daß, wie dies früher geschah, nur alte Männer in der Schänke vor sprechen würden. Sobald in der Stadt bekannt wurde, daß Marie Viehnert das Bier verzapfe, waren alle jungen Männer aus dem Häuschen und drängten sich in die Schänke. Und man trank Glas um Glas, um nur immer wieder das Lächeln zu erblicken, mit welchem Marie das frischgefüllte Bierglas vor den Besucher hin-

stellte. Im Anfange war dieses Lächeln das melancholische Lächeln der Entfugung. Ihr scharfer Verstand sagte dem Mädchen, daß es mit den Träumen von Glück, Reichthum und Liebe unwiderbringlich vorbei sei. Jedes neue Glas, das sie dem Gaste vorsezte, war für sie ein Markstein auf dem Wege zum freudenlosen Alter. Von dieser Zeit an hatte ihr Antlitz einen herben Ausdruck bekommen; ihre Augen zeigten den eigenthümlichen Glanz, der den hervorbrechenden Thränen vorausgeht, ihre Oberlippe schob sich in die Höhe.

Nach einiger Zeit verließ sich der größte Theil der Gäste, so schnell wie er gekommen. Es war nichts Neues mehr, Marie Vienert als Kellnerin zu sehen. Von diesem Augenblicke an trat auf dem Antlitz des Mädchens ein Lächeln hervor, das man am besten mit „Geschäftslächeln“ bezeichnen kann. So lächelt die Verkäuferin in einem Schnitwaarengeschäft einem jungen Manne zu, dem sie theure Handshuhe anbietet. Und dieses Lächeln lag nur in ihren Augen, um den Mund suchte das bitterste Wehe.

Das Publikum, welches die Schänke besuchte, änderte zum zweiten Male seinen Charakter; es wurde immer jünger. Das Wochengeschäft kam gar nicht in Betracht. Aber Sonntags war die Schänke, von Vormittag angefangen bis tief in die Nacht hinein, bis auf das letzte Plätzchen gefüllt mit jungen Burschen, Lehrbuben, junge Gesellen, die und da ein Student, der Schule entwachsene Knaben bildeten jetzt das Publikum und hoben mit wahrer Freude die neuen Kreuzer ihres Taschengeldes, des Wochenverdienstes der schönen Kellnerin als Bezahlung hin.

Und die Familie Vienert fand ihr Auskommen dabei. Noch mehr. Nach zwei Jahren konnte der Alte seine ältste Tochter verheirathen, ihr eine Aussteuer und einige Gulden als Mitgift geben. Die Knaben kamen in die Lehre und wurden Handwerker. Alle diese Ausgaben wurden aus dem Ertrage der Schänke bestritten.

Marie hatte alle ihre Wünsche und Hoffnungen in einem Winkel ihres Herzens begraben; das ewige Einerlei ihres Berufes hatte ihrer Phantasie die Schwingen gebrochen. Noch einmal sollte das Glück an sie herantreten. Sie war 23 Jahre alt, als ein schon älterer Mann sie zum Weibe begehrte. Freudig erregt hatte sie ihr Jawort gegeben, ihre Pläne von Reichthum und Liebe waren ja längst in nichts verfliegen; aber sie hatte mit ihrer Familie zu rechnen vergessen. Von allen Seiten fiel man über sie her. Eltern, Verwandte, Geschwister bestärkten sie mit Thränen, Bitten, Drohungen, sie doch jetzt nicht zu verlassen. Später, ja warum denn nicht? Gehe sie fort, so werde kein Gast mehr kommen. Marie widerstand lange. Endlich gehorchte sie dem Willen der Eltern. — — —

Seitdem sind Jahre vergangen; es hat Niemand mehr um ihre Hand angehalten. Die Geschwister sind längst verjort; sie allein erhält die alten Eltern. Noch immer reicht sie ihren Gästen die blühenden Gläser und glühenden Binnumpen. Sie lächelt wieder mit dem alten melancholischen Lächeln wie beim Beginn ihrer Laufbahn. Ihre Gestalt ist schwächlich und eckig, die Nase spitz geworden; aus dem schönen Mädchen wurde eine alte Jungfer. Die Schänke, in der sie waltet, führt kein Schild, aber die ganze Stadt weiß wo das ist: „Zur schönen Wirthin!“ (S. Kraus i. d. Deutschen Wochenschrift.)

[Nachdruck verboten.]

Graues Haar.

Eine Reiserinnerung aus Italien.

Bom schlanken Glockenthurm der Kirche von San Lorenzo in der alten Stadt Chiavenna erlänkte mit hellem Schläge die achte Abendstunde. Der weite Platz vor der Kirche, den die gewaltigen Massen der Alpen abschließen, war dicht von Menschen gefüllt. Zwischen den Gestalten der Männer huschten schlank Mädchenleiber im bunten Puz herum, und die baarfüßige Jugend, die für einen Augenblick der Aufsicht der Mutter

entronnen, balgte sich im Sande umher. Dazu von allen Lippen rasches Plaudern und Lachen, blühende Augen, ein rechts südändisches Volksbild, trotzdem im Hintergrunde der ewige Schnee auf den Gipfeln der Alpen im Abendrothstrahl erglänzte. San Lorenzo hat seine eberne Stimme erschallen lassen; in Augenblick ist es still geworden, leises Flüstern nur, und der Abendwind spielt mit den farbenreichen Tüchern, welche die dunklen Köpfe bedecken.

Hinter der weißen Mauer, welche die Kirche von San Lorenzo von dem Plage abschließt, erhebt sich mit dem Glockenschläge acht ein leiser Gesang, der mächtiger und mächtiger anschwillt, bis er gewaltig dahin klingt. Und dann kommt es herangefchritten, im langjamen, feierlichen Zuge, mit langen Wachskerzen in den Händen, Kinder, Männer, Frauen im Festschmuck, dazwischen zahlreiche Chorknaben, Weibliche mit Fahnen und Kreuz, Schaar um Schaar, im langen, langen Zuge. Hell blinken die Kerzen durch den Abend, und durch die lautlose Stille schallt der ergreifende Gesang der Prozession. Weiter und weiter schreiten die Reihen, das Volk drängt heran oder sinkt betend auf die Knie, dicht hinter den schmucken Alpenjägern, die die Erstorte der Prozession bilden. Immer mehr dehnt sich der Zug aus, und wie er die bergige, enge Straße hinanzschreitet, bildet die Gesammtheit der Kerzen ein glänzendes, blendendes Feuermeer. Und immer klarer, dringender tönt dazwischen der Lobgesang!

Jetzt kommt ein Trupp junger Mädchen im festlichen Gewand, mit Blumen bekränzt, die langen Haare weit über die Schultern auf den Rücken herabwallend. Wie süß die Töne von den frischen Lippen schallen, wie andächtig die Augen an dem Bilde der Gottesmutter hängen, das ihnen vorausgetragen wird. Kein Blick seitwärts, wo eine große Zahl junger Leute die blühenden Gestalten mit prüfendem Auge mustert. Gleich ist der Zug zu Ende, da geht es summend durch die dicke Menge: „Das ist sie! Das ist sie!“ Und dann erschallt wieder das Wurmeln der unterbrochenen Gebete. Wem galt das? Da, in der vorletzten Reihe ging ein junges Mädchen, in andächtiger Schwärmerci die blühenden Augen zum sternbesetzten Firmament erhoben, ein prächtiges Auge voll südländischer Jugendgluth, während die Hände den Rosenkranz hielten und die Lippen sich betend bewegten. Aber das wallende schwarze Haar war stark mit weißen Fäden gemischt, eine seltsame Erscheinung, welche die Blicke aller Zuschauer auf sich zog. Eine aber schritt weiter, unbekümmert um Alles, was sie unang, still, scheinbar allem Irdischen abgewandt. Und weiter und weiter nahm der glänzende Zug seinen Weg durch die geschmückten, festlich erleuchteten Straßen, bis endlich die Mauer von San Lorenzo Alles wieder in sich aufnahm.

Die Uhr der Kirche schlug Mitternacht! Auf dem Plage hielt die mit vier kräftigen Pferden bespannten Equipage. In dem zweiflügeligen Coupee lehnte sich fröstelnd ein einsamer Passagier in die Ecke, der über den Comersee am nächsten Morgen in der Hauptstadt der Lombardie, in Mailand eintreffen wollte. Es war empfindlich kühl geworden. Wenige Augenblicke vor der Abfahrt wurde die Coupeethür nochmals geöffnet, der Conducteur bot einem weiblichen Wesen die Hand und half es hinein auf den Sitz. Die Thür schlug zu, die Weibliche knallte, und rassend bewegte sich die Post durch die engen Straßen der Stadt, hinaus in die stille Nacht. Im scharfen Trabe ging es auf der Landstraße durch das Maira-Thal, das von steilen, düsteren Bergen eingeeengt ist, vorwärts, dem Como-See zu. Im Schein der Wagen-Laterne aber, deren Strahlen zitternd durch den engen Raum tanzten, sah der frühere Passagier die weißen Fäden im dunklen Haar des jungen Kopfes blitzen; in der That, es war die allgemein angefauchte Mädchenfigur aus dem Prozessionszuge. Für den leichten Festanzug bot ein kleines Mäntelchen nur schwachen Schutz und recht verlangend richteten sich die dunklen Augen nach der dicken, warmen Rei-

der Nachbar eingehüllt. Ein fand gleiche Annahme, und eine Stimme flüsterte leise Danksworte. tanzen phantastische Felsgestalten in der des Wagenlichtes vorüber, aber kein Ton, als das Rollen der Räder, das Anrühren des Sandes. Und da legte sich die Müdigkeit auf die jungen Augen, der Kopf sank seitwärts, zwischen den halbgeöffneten Lippen drangen ruhige, gleichmäßige Athemzüge hervor. Das junge Ding mit dem grauen Kopf schlief fest und sicher. —

Polternd fuhr der Wagen über ein schlechtes Steinpflaster, die Schlafenden schreckte empor, strich die etwas verwirren Haare aus dem Gesicht, und da hielt auch der Wagen. Nochmals ein herzlicher Dank, ein leiser Händedruck und wie eine Nachtgestalt war sie seitwärts entschwinden. Es war 2 Uhr Morgens. Frische Pferde wurden auf der Station vor die Post gelegt; etwa anderthalb Stunden noch und der Ausgangspunkt der Postlinie, Colico am Comersee, mußte erreicht sein. Die Neigung zum Schlaf war vorüber und auf eine Einladung nahm der gewandte Conducteur der Post den leeren Platz ein. Er wußte von der eben gegangenen Passagierin zu erzählen, und erzählte gern.

Das Mädchen war das Kind recht begüterter Landleute in dem kleinen Ort, wo sie abgefeigen. Sie hatte nur einen Bruder noch, einen raschen, tüchtigen Burschen, der ebensowenig, wie die anderen Leute dort Luft hatte, schlechten Taback und schlechte Regieciargarren für theures Geld zu rauchen. Er holte sich bessere Waare von jenseits der Alpen, aus der Schweiz im Verein mit guten Freunden herüber und sie freuten sich königlich, wenn sie den Grenzbeamten ein tüchtiges Schnupfen dabei schlagen konnten. Aber der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Eines Tages waren dem jungen Manne doch die Beamten hinter die Schliche gekommen, doch hinter ihm stürzten sie auf der Verfolgung in's elterliche Haus, in dem der Begehre in das Kämmerchen der Schwester emporgeilt war. Rasch verschloß er die Thür, zog ein Seil hervor, band es sich um den Leib und schlang das andere Ende um das Fenstergeländer, es dann der Schwester in die Hand gebend. Lorenza wußte ohne langes Reden, was geschehen solle, fest stemmte sie sich gegen die Wand und nach einem letzten flüchtigen Kusse kletterte der Bruder eilig hinab in die Schlucht, an welche das Haus gebaut war. Doch da kamen Nachzügler der Beamten, sie bemerkten nur zu bald den Flüchtigen und riefen ihm schon aus der Ferne ein Halt zu. Um so eiliger nun glitt das Seil über die Fensterbrüstung und der daran hängende Mann in die Tiefe. Dichtes Gestripp verbergte seinen Körper jetzt vor den Verfolgern. Lorenza, die mit festgeschlossenen Lippen den jähen Weg verfolgte, athmete tief auf. Aber zu früh! Abermals erschollen Rufe, und als sie wiederum unbeachtet blieben, bligte es drüben auf, eine Kugel schlug gegen das Fenstergeländer, die dem Seil geglitten. Lorenza zuckte zusammen, aber um so fester hielt sie das Seil in den starken Händen. Drei, vier Kugeln folgten, sie zerbrachen das Holz, von der Zimmerdecke bröckelte der Kalk und fiel herab auf den dunklen Mädchentopf, Lorenza hielt Stand. Und jetzt klang aus der Tiefe ein fröhliches „Addio“ herauf, er war in Sicherheit. Lorenza ließ das Seil aus den Händen gleiten, im nächsten Moment aber sank sie ohnmächtig zu Boden. Das Mädchen hatte eine schwere Krankheit zu überstehen, und als sie sich von dem Bette wieder erhob, da trug sie als Andenken an jene fürchterliche Stunde das graue Haar. Zur Rechenhaft zog sie Niemand. Ob die Zollwächter sie nicht hinter dem Fenster gesehen, ob sie ihren Muth achteten, genug, sie blieb unbefelligt. —

Eine einsame Glocke kündete die dritte Morgenstunde. Im Grau des Morgens zeigte sich drüben der Spiegel des See's, zwischen engen Felsmauern rollte die Post dahin. Und dann eine kurze Zeitspanne noch; und dort lag am Ufer der große Dampfer, dicke Rauchwolken aus seinen Schornsteinen in die Morgenluft entsendend. „Dort ist der Dampfer, und nun glückliche Reise, mein Herr!“ „Danke. Guten Morgen!“

Zwanzig Minuten später rauschte das Schiff durch die schäumenden Wellen in die Dämmerung hinein. Der Passagier stand oben an Deck und schaute nach den Felsen hinüber, wo sich Lorenza's Geschichte abspielte. Und noch und nach entschwand auch sie aus dem Gesichtskreis! —

Duntes Allerlei.

* Der kinderreichste Mann, den es wohl jemals in der Welt gegeben, war der Mormonenhauptling Brigham Young. Wie viel Kinder hat er hinterlassen? Diese Frage ist schon so oft aufgeworfen und mit so vielen Zahlen beantwortet worden. Man hat immer mit Vorliebe eine artige kleine Anekdote von diesem modernen Salomo erzählt, die, wenn sie sich an jeden anderen Namen, als den des Mormonenkönigs angelehnt hätte, hüßlich erkunden wäre, bei diesem Letzteren aber auch nicht einmal hüßlich erkunden, weil buchstäblich wahr ist. Darnach sah einst Brigham bei einem Spaziergange in den Straßen der Salzestadt ein Knäblein beim Spiel, das ihm recht wohlgefiel. Ein Kinderfreund, wie Brigham war, faßte er den Kleinen freundlich am Kinn und fragte ihn, wie alt er sei und wem er gehöre. „Fünf Jahr!“ erwiderte der Knabe, „und mein Papa heißt Brigham Young!“ Der also überraschte Mann schenkte dem Jungen ein Goldstück und ging seiner Wege. Ob er im Stillen gefeuert hat wegen der Unmöglichkeit, all die Seinen kontrollieren zu können? Ach, sie leben nicht nur in Salzestadt! Brigham pflegte sich überall zu verheirathen, wohin er kam und ein Weibchen fand, die Willens war, dem großen Manne „angefestelt“ zu werden — selbst auf die Gefahr hin, denselben nur einmal und dann nie wieder zu sehen und ans sehnüchtige Herz zu schließen! Warum die Frauen so thöricht sein konnten? War es doch eine der Lehren des Mormonismus, daß es die größte Ehre sei, von Brigham Young, dem höchsten kirchlichen Ehrenträger, erwählt zu werden! Durch diese Lehre wurde der Mormonenkönig begreiflicherweise die begehrteste Persönlichkeit auf dem Ehemarkt, da war keine Mormonin, die nicht auf jeden anderen Mann verzichtet hätte, wenn Brigham sie erwählt. So kam es, daß Brigham außer den Frauen, die er in seinem zehn Morgen umfassenden Königsparlakt in Salt Lake City unterhielt, und den Mädchen, die ihm dort geboren wurden, auch noch in allen anderen Staaten der Union und selbst in verschiedenen Ländern Europas „Samtlich“ hatte. — Vor einigen Wochen fand in der Hauptstadt des Mormonenstaates eine Versammlung zu dem Zweck statt, eine Kommission zu wählen, die mit der Aufgabe betraut werden sollte, Erhebungen über die Anzahl der Kinder Brigham Young's anzustellen. Am 1. Juni war nämlich der Geburtstag Brigham Young's, an dem sich alle seine Kinder in dem Hause des dahingewandenen Jubilars versammeln sollten. Als nun dieser Tag gekommen war, erschienen mehr als dreihundert — sage und schreibe dreihundert — Personen beiderlei Geschlechts, welche urkundlich nachweisen konnten, einer Ehe Brigham Youngs entsprossen zu sein. Mit diesen dreihundert und einigen war aber die Kinderzahl des Propheten noch nicht erschöpft. Viele seiner Sprößlinge in entfernten Staaten hatten nicht kommen, die in Europa gar nicht einmal rechtzeitig benachrichtigt werden können.

* Die Einführung der Spielkarten in Frankreich fällt in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Dieselben bestanden damals aus Pergament und wurden von Miniaturisten gemalt. Der Preis dieser Spielkarten richtete sich nach der Schönheit der Miniaturmalerei. Solche Miniaturmaler für Spielkarten gab es in Paris, in Flandern und in Burgund. Der Herzog Visconti von Mailand z. B. zahlte für ein Pariser Spiel Karten 1500 „Goldthaler“. Als der Holzschnitt und Holzstafeldruck um 1425 allgemein wurde, bemächtigte sich derselbe ebenso, wie der Kupferstich der Production der Spielkarten. Natürlich gehören in Holz geschnittene und in Kupfer gestochene Spielkarten aus dem 15. Jahrhundert zu den größten Seltenheiten. Vor 1600 war das Kartenspiel in Frankreich unter dem Volke noch wenig verbreitet, erst unter Heinrich IV. nahm es überhand und damit wuchs auch die Zahl der Spielkarten-Fabriken.

* Die kleine Gattin, die eben beschäftigt ist, etwas für ihre Puppe zu schneiden, hört, wie ihr Vater im Laufe des Gesprächs mit der Mama die Worte fallen läßt: „Zawohl, diese Welt ist voller Enttäuschungen!“ Sofort mißt sie sich auch in das Gespräch und ruft, ihre Mäherer emporkaltend, aus: „Wittlich, Papa, das ist jo. Da wollte ich für die Puppe einen neuen Frühjahrsghut machen, und wie er fertig ist, sind es ein Paar Hofen geworden.“

* Ein häßliches Ehepaar. „Sag' m'r, Alter, bist Du auch gegen die Leichenverbrennung?“ — „Natürlich!“ — „Das freut mich! Jedenfalls aus religiösen Gründen bist Du dagegen, nicht wahr?“ — „Deshalb nicht; aber wie laun Dich, wenn Du verbrannt wirst, der Teufel holen?“

* Poesie und Prosa. „Wie heißt du denn, mein schönes Kind?“ — „Kojel.“ — „Göttlich! Kojel, Köschchen, wie kommt ich auch erst fragen! Auf deinem frischen Gesichtchen steht ja dieser liebe Name deutlich geschrieben, denn auf deinen Wangen sind zwei junge Maierenojen in holder Unschuld aufgeblüht!“ — „Ja wissen S' Herr, wenn ma' die ganz' Woch, Mist schlepp'n muß, da erhöht ma sich, und da schreit ma halt wie a' Sau.“

* Ueberflüssige Ermahnung. Südseesulaner, der schwer krank ist und von einem Missionär aufgefordert wird, seinen Feinden zu verzeihen: „Feinde! Hab ich keine; hab sie alle — aufgefressen.“

* Vorschlag zur Güte. Der Herr Professor bemerkt, daß er bei der ersten Vorlesung nur einen Zuhörer hat und wendet sich deshalb an denselben mit der Frage: „Herr Studiosius, soll ich unter diesen Umständen lesen?“ — Studiosius: „Herr Professor, was meinen Sie? Warten wir noch ein bißchen, vielleicht kommt noch Einer, dann könn'n wir n'en kleinen Stat machen.“

* Aus dem Gamen. Professor: „Welche Pflanze enthält die meisten Eiweiß-Substanzen?“ — Student: „Spinat mit Spiegelei.“

* Der dicke Emil war sterblich verliebt in die kleine Emma. Aber wie sich ihr nähern? Einst verfolgt er sie auf der Straße, da kommt ihm eine Idee! Er faßt Muth, redet sie an, indem er ihr einen seiner eigenen Handschuhe (Nr. 9^{3/4}) hinhält: „Mein gnädiges Fräulein haben Sie vielleicht diesen Handschuh verloren?“ Der darauf folgende Blick hat ihn für immer vernichtet. (Frlg. Bl.)

* Die Temperatur. „Aber wie können Sie mit einem so kleinen Kinde bei solcher Kälte spazieren gehen?“ — „Mein Gott, was versteht denn so ein Kind von der Temperatur!“

* Zurückgeben. Wie, Herr Hauptmann, Sie dienen schon so lange und haben noch keine Waffenthat ausgeführt?“ — „Man kann, wie Sie wissen, alt werden, mein gnädiges Fräulein, auch ohne Eroberungen gemacht zu haben!“

* Institut = Wüthchen. Lehrerin: „Wer kann einige Hauptwörter mit der Endsilbe „and“ oder auch „ant“ angeben, welche ihrer Anwendung gemäß theils zu unserem Nutzen, theils zu unserem Vergnügen beitragen?“ — Rosa: „Strenusand, Musikant!“ — Ella: „Verstand, Gouvernant!“ — Olga: „Braubstund mit Premierlieutenant!“

* Er muß es wissen! Tochter: „Ich mag gar keinen Roman mehr lesen! Jedesmal hört er auf, wenn sie sich kriegen und es dann am schönsten wird!“ — Vater: „Dummes Zeug, wer hat Dir denn gesagt, daß es dann am schönsten wird?“

* Die Prinzenfrage in Frankreich. Bitou, ein Rekrut aus der jüngsten Altersklasse, meldet sich bei seinem Hauptmann: „Herr Hauptmann, ich melde, daß ich ein natürlicher Sohn bin . . .“ — „Nun?“ — „Meine Mutter war Kammerjose in einem herzoglichen Schlosse!“ — „Was geht mich das an?“ — „Ich wollte nur sagen . . . vielleicht . . . wenn ich von einem regierenden Hause abstamme . . . ich möchte auch gern aus der Armee entsetzt werden.“

* Eine neue Farbe. Lehrer, versuchend, den Kindern die Farben zu veranschaulichen: „Welche Farbe hat mein Tagentuch, das ich in der Hand halte?“ — Kinder: „Noth!“ — Lehrer: „Wie sieht dieses Stück Kreide aus, das ich in den Fingern halte?“ — Kinder: „Weiß!“ — Lehrer: „Und wie sieht mein Hut aus, der dort am Haken hängt?“ Alles schweigt; endlich erhebt sich der kleine Ernst: „Nun, Ernst, sag' mir's!“ — Ernst: „Schäbig sieht der Hut aus!“ (Frl. B.)